

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 24 (2011)

Heft: 4

Artikel: Strom auf Rädern : Design heisst auch, aus Bestehendem etwas Neues machen

Autor: Glanzmann, Lilia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STROM AUF RÄDERN

Design heisst auch, aus Bestehendem etwas Neues machen. Das solare Kleinkraftwerk «Nomatark» von Fabian Müller zeigt wie.

Text: Lilia Glanzmann, Foto: Derek Li Wan Po

Sonntagabend am Rheinufer in Basel: Vierzig Menschen drängen sich um einen LED-Beamer. Auf der Leinwand flimmert das WM-Finale, Spanien besiegt Holland. Doch weit und breit gibt es keine Steckdose und keinen knatternden Generator. – Sechs Stunden früher: Fabian Müller steigt auf sein Elektrobike und macht sich auf den Weg. Hinter sich zieht er einen Anhänger mit drei Solarzellen, die ausgefahren und so dem Sonnenstand angepasst werden können. Seitlich am Wagen sind 60 Zeltstangen befestigt. Die ganze Ladung wiegt 80 Kilogramm: «Nomatark» heisst das transportable, solare Kleinkraftwerk mit dazugehörigem Zelt.

«Nomatark» war Fabian Müllers Abschlussarbeit als «Interaktionsteiler». Er studierte bis 2009 am Basler «Hyperwerk». Dieses Institut für Prozessgestaltung ist seit 2006 Teil der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel. Die dort ausgebildeten Designer untersuchen, wie sich die Gesellschaft verändert und wie neue Bedürfnisse gestillt werden. Dafür entwickeln die Studenten keine Zahnbürsten oder Autos – sie entwerfen Strategien, um Prozesse anzustossen. Für Fabian Müller heisst die Lösung: «Das meiste ist erfunden. Wir müssen nur die richtigen Dinge zusammenbringen.»

Ein Ankerplatz für Müller ist immer auch der konkrete Ort. So sein Engagement für «Neubasel». Dieser Verein will mit Aktionen, wie einem gehobenen Grillieren am Rhein, die Diskussion um kulturellen Freiraum in der Stadt entfachen. «Es gibt manch unzureichend gebrauchten Platz an bester Lage», stellt er fest, zum Beispiel jene Terrasse am Rheinufer, von welcher der Räumungsdienst im Winter den Schnee in den Fluss kippt. Der junge Basler möchte diese brachliegende Zone bespielen, für einen Poetry Slam oder für ein «Public Viewing».

Und wie kam er zum Solar-Strom? «Ich bin kein Öko-Freak», sagt er, «und Umweltschutz muss Spass machen.» Ecotainment also. Damit will er Personen ansprechen, die Kompost und Alusammeln langweilen. – Beweglicher städtischer Raum, moderne Nomaden, Zwischennutzung, Ecotainment – mit diesen Schlagwörtern startete «Nomatark».

SONNE TANKEN Fabian Müller hat sein Projekt aus bewährten Komponenten zusammengebaut, er bastelt und improvisiert. Seine Arbeit bewegt sich zwischen Non-Intentional-Design und einer Collage. Non-Intentional-Design meint Alltagsgegenstände umgestalten und ihnen eine neue Funktion geben: der Stuhl dient als Garderobe, das Bügelbrett als Tisch. Genau das tut Fabian Müller: Aus Bestehendem etwas Neues machen. Bei einem Velohändler kaufte er einen Anhänger, darauf hat er drei 54-Volt-Solarpanels montiert. Diese laufen auf einer Schiene, sodass der Anhänger innert einer Minute zu einem Kraftwerk umgebaut werden kann. Die Solarzellen liefern über einen Laderegler im Anhänger Gleichstrom an die Batterie, die sich an der Unterseite des Gefährts befindet. Von dort gelangt der Strom über den Wechselrichter direkt in die Steckdose an der Rückwand.

Wie viel Sonne braucht es, um die Batterie zu füllen? «Wenn der Anhänger an einem schönen Tag im Schatten steht, leisten die Solarzellen etwa 3,7 Ampere. Bei voller Sonneneinstrahlung sind es 9 Ampere.» Ist die Batterie voll, liefert sie Strom für ein Konzert von fast zwei Stunden, mit einem Keyboard, drei Gitarren, Mikrophons und einem Mischpult. Oder eben um 90 Minuten Fussball auf die Leinwand zu übertragen.

Die 60 Zeltstangen, die auf den Anhänger geschnürt sind, gehören zum Pavillonzelt «Livingdome» aus der Werkstatt des Basler Sattlers Dominik Zilios. In einem Workshop haben Fabian Müller und sein Team gelernt, wie das kuppelförmige Zelt gefertigt und aufgebaut wird. Aus Holzstäben und Lederverbindungen konstruieren sie innert einer Stunde den Dom. Der Durchmesser der Kuppel misst 7,5 Meter. «Er bietet Platz für 20 Leute.» Noch ist der Dom allerdings erst ein Gerüst. Damit er bei Regen auch schützt, braucht er eine Zeltdecke. Apropos Regen: Gibt es bei schlechtem Wetter überhaupt Strom? «Ich kann die Batterien im Voraus bei schönem Wetter im Garten oder notfalls am Netz aufladen.» Damit der Strom aber für mehr als ein kurzes Konzert reicht, braucht es weitere Anhänger – Fabian Müller will die Flotte auf vier Gefährte ausbauen.

DIENTLEISTUNGEN STATT PRODUKTE Wie er sein Projekt finanzieren kann, hat den Designer bereits während des Studiums beschäftigt: Produzenten unterstützten ihn mit Solarzellen, er bekam ein Elektrobike ausgeliehen – doch Geld für die Umsetzung zu besorgen, war schwieriger. «Wenn ich den Leuten von digitalen Nomaden erzählte, schauten sie mich irritiert an.» Sein mobiles Kraftwerk ist kein Produkt für den Markt.

Um an Geldgeber zu kommen, positionierte Fabian Müller seine Arbeit kurzerhand neu, in den Bereichen Jugendarbeit und Nachhaltigkeit. «Nomatark» soll Jugendliche mit alternativen Energieformen in Kontakt bringen. Weil das Velo-Kraftwerk die gesamte Energie für Workshops selbst produziert, sei der Zusammenhang zwischen der gewonnenen und der benötigten Energie direkt wahrnehmbar. «Diesen Effekt erreicht keine theoretische Abhandlung.» Aktuell unterstützen ihn Stiftungen mit insgesamt 45 000 Franken. Damit kann er nun drei weitere Anhänger umbauen und die noch fehlende Zelthülle nähen.

«Nomatark» ist ein gekaufter Veloanhänger und das dazugehörige Zelt ist der Entwurf eines Sattlers. Sind für die Abschlussprüfung an einer Hochschule keine eigenen Entwürfe gefragt? «Bei uns stehen nicht die Technik und die Gestaltung im Vordergrund», sagt Mischa Schaub, Gründer und Leiter des «Hyperwerk». Hyperwerkler entwickeln keine alternativen Transportgeräte oder energiesparenden Dachziegel, sondern arbeiten mit den vorhandenen Möglichkeiten. Deshalb gefällt ihm auch Müllers Arbeit: «Ich mag solches Ad-hoc-Design», sagt er. Doch funktioniert «Nomatark»? Mit dem Gefährt via Beamer 90 Minuten Fussball übertragen, klappt gut, damit lässt sich aber kein Fussballstadion betreiben. «Nomatark» ist eine pfiffige Idee für Nischen und Szenen. Das Projekt ist ein gutes Beispiel für die bodennahe, praktische und frohe Phantasie, wie sie im «Hyperwerk» gelehrt wird. Und Fabian Müller ist nicht allein: Auch das «Cinéma Solaire» – ein Wanderkino, das durch die Schweiz tourt – funktioniert mit Sonnenenergie und passt in zwei Veloanhänger.

MEHR IM NETZ

Hier sehen sie das mobile Kraftwerk im Einsatz:

www.links.hochparterre.ch



»Fabian Müllers «Nomatark» ist ein transportables, solares Kleinkraftwerk.



«Die Batterie unter dem Anhänger liefert Strom für ein Konzert von zwei Stunden. Filmstill: SRF»

